

Erstes Kapitel.

Vater Müller und seine Frau.

An einem warmen Frühlingstage kam, wie gewöhnlich, Schlag zwölf Uhr, Vater Müller nach Hause, stellte den Rohrstock mit dem elfenbeinernen Knopf in die gewohnte Ecke, legte den Hut auf das Tischchen daneben, und wischte sich dann schweigend den Schweiß von der Stirne. Hierauf faltete er die Hände auf dem Rücken zusammen, und wanderte still, wie er gekommen war, ein paar Mal im Zimmer auf und ab. Die Mutter, welche am Fenster saß, sah mit einem theilnehmend besorgten Blicke den Vater an, schüttelte den Kopf, wollte reden, besann sich aber eines andern, und strickte fleißig an dem Strumpfe weiter, der unter ihren flinken Händen sichtlich an Länge zunahm.

„Mutter,“ sagte jetzt auf einmal Vater Müller mit gedrückter Stimme, — „es geht so nicht mehr! Wir müssen uns wahrhaftig mehr einschränken! Schau, grade wie ich über den Markt weg gehe, steht da der Ausrufer, klingelt mit seiner Schelle, und thut öffentlich kund und zu wissen, daß die liebe Gottesgabe, das